Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 21 (1945-1946)

Heft: 35

Artikel: 30. Schweizer Mustermesse

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-711646

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

30. Schweizer Mustermesse

Zum dreißigsten Male öffnet am 4. Mai die Schweizerische Mustermesse ihre Pforten. Sie ist räumlich wiederum bedeutend gewachsen und beansprucht heute ein Areal von respektabler Größe. Letztes Jahr stand die Mustermesse im Zeichen schwerer Kriegshandlungen, die sich in unmittelbarer Nähe abspielten. Die Franzosen setzten über den Rhein und jagten die Deutschen in ungestümem Vormarsch dem Bodensee entgegen. Waffenstillstand und Friede standen unmittelbar bevor und die weitsichtigen Organisatoren dieser größten schweizerischen Leistungsschau erkannten rasch die internationale Bedeutung der Mustermesse.

Das Signet der Mustermesse 1946 zeigt ein mit vollen Segeln fahrendes Handelsschiff. Symbolisch wird damit auf die internationalen und weltweiten Verbindungen unseres Landes und unserer Wirtschaft hingewiesen. «Der erste Schritt zur Exportmesse ist jetzt getan. Möge ihm bald der zweite zur internationalen Mustermesse folgen.» Nun, da die Waffen ruhen und die vom Kriege ermüdeten Völker zum Wiederaufbau rüsten, ist es die Schweiz, die mit ihren Leistungen den in großer Zahl zu erwartenden Vertretern des Auslandes zeigen will, daß auch ein kleines Volk mithelfen will und mithelfen kann, den Weg in eine bessere und glücklichere Zukunft zu weisen.

Von diesem Gesichtspunkte aus soll die 30. Mustermesse in erster Linie betrachtet werden. Lange genug war unser Land nicht nur von der Welt, sondern weitgehend auch von seinen nächsten Nachbarn abgeschlossen. Soweit während des Krieges Güter exportiert wurden, dienten sie in erster Linie der wirtschaftlichen Existenz und der Selbsterhaltung unseres Volkes. Die Schweiz ist auf den internationalen Güteraustausch, auf den Export, angewiesen. Es ist das eine Tatsache, die auch heute noch in der Welt nicht überall verstanden wird. Wenn die Schweiz leben will, dann muß sie mit der Welt in einem regen Handel stehen. Die schweizerischen Exporterzeugnisse haben allenthalben einen guten Namen. Der Begriff höchster Qualität und Präzisionsarbeit ist ihnen eigen.

Die Schweizerische Mustermesse will den Vertretern des Auslandes zeigen, daß auch der Krieg an diesen bewährten Grundsätzen schweizerischer Arbeit nichts geändert hat. Sie will, mehr als es bis anhin der Fall war, künftigen internationalen Handelsbeziehungen den Boden ebnen. In ihr kommt auch der bewährte Grundsatz zur Geltung, daß es gerade für ein kleines Land unendlich wichtiger ist, was durch seine Tore in die Welt hinausgeht, als was hereinkommt. So hat die Zahl der Aussteller mit 2000 neuerlich eine Rekordhöhe erreicht. Ueber 500 Firmen mußten wegen Raummangels abgewiesen werden. Es ist das ein prächtiges Zeugnis schweizerischen Arbeitswillens.

Wir dürfen glücklich sein, daß die Schweizerische Mustermesse in dieser Zeit der Unsicherheit und des Mißtrauens berufen ist, als Mittel der Verständigung und des Vertrauens zu dienen. Wm. H.

Der Marsch durch die Nacht

Es war während des vergangenen Aktivdienstes im Spätsommer 1944. Unser Regiment stand in dieser Zeit an der Westgrenze unseres Landes, der die Kriegsfurie mit Gewalt entlang tobte.

Alarm, marschbereit machen! Diesen Befehl kannten wir Soldaten zur Genüge, wie oft hatten wir gleich Nomaden unsere Quartiere innert kurzer Zeit geräumt, um mit Roß und Karren abzumarschieren, dorthin, wo unser neuer Einsatz befohlen war.

Vorwärts an die Grenze, so glaubten wir alle; nun hat für uns die Stunde der Bewährung geschlagen! Nein, zurück in einen andern Abschnitt führte der Weg. Die größte Gefahr sei vorüber, so erklärte man uns die Lage. Es gebe einen Marsch während den kommenden Nächten. Und wirklich so kam's. Mit dem Einbrechen der Dunkelheit verließen wir «unser Dorf», die «Adieux» waren schnell erledigt, vorwärts ging's.

Blutrot überstrahlte die im Westen langsam verschwindende Sonne die Landschaft, Marschroute, uns Soldaten, selbst das Weiß der frisch flatternden Fahne rötend. Weitab, jenseits der Grenze grollten die Geschütze, Schuß auf Schuß folgten einander in rascher Folge, dann plötzlich Stille, tiefe, tiefe Stille um uns her. Ist das der Friede? Fast wäre es zu früh, zu plötzlich für uns gekommen. Unsere Nerven sind auf etwas anderes trainiert und eingestellt.

Hart knirschten unsere Schuhe. Unsere Schritte sind schwer und fest. Wortlos ziehen wir unserem fernen Ziel entgegen. Die Nacht hat sich langsam auf das Land herniedergesenkt, Dunkelheit umgibt uns. Nach dem langen Grollen der Geschütze und Einschlagen der Bomben empfinden wir die Stille doppelt. Wir glauben in ein neues Leben, in ein neues Land zu marschieren.

Und doch, kein fröhliches Gespräch will aufkommen, kein Scherz, kein Lied unterbrechen das eintönige Knirschen unserer Schritte. Zu stark stehen wir noch unter dem Eindruck des gewaltigen Geschehens, das sich in den letzten Tagen und Stunden in unserer nächsten Nähe abgespielt hat.

Manch einer möchte sprechen, die Stille unterbrechen, doch seine Gedanken werden nicht ausgesprochen, er schweigt und marschiert. Marschiert wie wir alle still, mit sich selbst beschäftigt.

Die Nacht ist kalt, ein feiner Nebel durchnäßt unsere Kleider. Mitternacht ist vorbei, unser Ziel liegt noch weit vor uns. Durch verdunkelte, schlafende Städtchen, Dörfer und Weiler, die wie ausgestorben an unserem Wege liegen, ziehen wir vorwärts. Ein später Heimkehrer, ein früher Stallknecht betrachten uns mit müden, verschlafenen Augen. Doch wir marschieren.

Längs unseres Weges erschrecken uns die absonderlichsten Gebilde; sie scheinen in unserer nächsten Nähe zu sein, doch beim Zugreifen sind sie fort um nach kurzer Zeit an einem andern Ort uns wieder zu narren. Sie scheinen uns herumstreifende Patrouillen, Mann und Roß zu sein. Als Nebelschwaden lösen sie sich auf.

Marschhalt. Augenblicklich schläft der größte Teil unserer Kameraden. Die harte Straße ist weicher als das teuerste Daunenkissen. Die ersten Anzeichen von Marschkrankheit machen sich bemerkbar.

Unser Kamerad, der schon zwei Marschstunden über Schwäche klagt, kommt nur mit Mühe weiter. Sein Tornister und sein Gewehr werden ihm abgenommen. Ein Schmerz quält ihn, den wir nicht lindern können. Er sorgt sich seiner Familie wegen. Seit Monaten hat er keine Nachricht mehr von seiner Mutter und seinen Geschwistern, die im Ausland blieben, wo jetzt der Krieg so tobt. Leben sie, steht ihr Heim noch?

Müde geht er neben mir, ein alter Mann scheint er zu sein. Schwer lasten die Sorgen auf ihm. Er glaubt seine Lieben nie mehr zu sehen. Immer von neuem schaut er zurück in die Dunkelheit, die von Bränden leicht gerötet ist.

Wir sprechen ihm vom großen Wunder, das immer wieder geschehe, daß Menschen im größten Kugelregen unversehrt bleiben. Wir reden auf ihn ein, wir alle haben nur den einen Wunsch, unser Kamerad möge die Seinen alle wohlauf finden. Aber wo? Unsere Gedanken fliegen zu unseren Familien, die jetzt, wo wir marschieren, im trauten